

massive Kinn — ein Gesicht von zwingender Eigenart und fesselnder Schönheit.

Inge Jensen fühlte den flammenden Blick seiner Augen. Dieser Blick glitt über sie hin, als wolle er die Form ihrer Glieder prüfen.

Er rauchte eine Zigarette, die er graziös zwischen Zeige- und Mittelfinger balancierte. Vor ihm stand ein Glas Cachaca, aus dem er hin und wieder einen kurzen Schluck nahm. Cachaca, der wilde schwere Zuckerrohrbranntwein, der das Blut rebellisch macht.

Inge Jensen wäre am liebsten aufgestanden und gegangen. Schon auf der Fahrt von Rio nach Para hatte ihre Erscheinung Aufsehen erregt, hatten sich immer wieder bewundernde Blicke aus leuchtenden Augen auf ihr goldblondes Haar gerichtet. Hie und da hatte ein Mann ihre Bekanntschaft gesucht, aber sie war allen ausgewichen.

Das Wilde, Besitzergreifende in den Augen hatte ihr Angst eingeflößt.

Nie aber hatte sie Augen so brennend auf sich gerichtet gefühlt wie jetzt. Die Glut dieser schwarzen Augen fraß sich förmlich in sie hinein.

Inge Jensen wandte sich um. Sie wollte den Kellner, einen Neger rufen. Da legte sich auf einmal die braune Hand des Brasilianers auf die ihre. Sie fuhr erschrocken zusammen und wollte sie zurückziehen. Er hielt sie fest und sah ihr ins Gesicht.

«Sie sind eine Deutsche!» sagte er in einem Deutsch, das man nicht gut und nicht schlecht nennen konnte. «Ich sehe es an Ihrem herrlichen Blond-Haar.»

Inge Jensen blickte ihn voll Abwehr an. Irgend etwas in ihr warnte sie vor diesem Mann, dessen Kühnheit in Wort und Gebärden hemmungslose Leidenschaftlichkeit verriet.

Es gelang ihr, ihre Hand unter der seinen hervorzuziehen. Aber schon sprach er weiter, als wäre es selbstverständlich,

daß ihre Bekanntschaft nun fortgesetzt werde.

«Ich habe viel mit Deutschen hier zu tun.»

Er machte eine kurze Pause, als erwartete er, daß nun auch sie rede. Inge Jensen brachte kein Wort über die Lippen. Darum sprach er weiter:

«Morgen fahre ich wieder nach Sao Joao, da wartet mein Catelao, mit dem ich von Rancho zu Rancho komme, den Siedlern verkaufe, was sie brauchen... Werkzeuge, Ackergerät, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Rhum, Wäsche und Kleidungsstücke... und kaufe von ihnen, was sich angesammelt hat.»

Plötzlich war Inges Interesse erwacht. Der Mann wollte nach Sao Joao... dahin wollte sie auch. Er kannte sicher das Land und vielleicht konnte er ihr Ratsschläge erteilen.

«Ich muß ebenfalls nach Sao Joao!» sagte sie zögernd, als sei sie sich noch nicht im klaren, ob es richtig sei, zu antworten. «Und von da aus noch weiter...»

«Oh, dann haben wir einen Weg. Sie fahren morgen auch mit der „Acaraci“ nach Manaos und von dort aus mit dem Postdampfer weiter? Sie wollen sicher zu einem der Ansiedler am Aripuanau. Ich fahre den Aripuanau hinauf zu allen, die dort sind. Ich kenne sie alle. Wenn Sie wollen, nehme ich Sie von Sao Joao aus mit...»

Er sprach eifrig, eindringlich, als wolle er sie überreden. Inge Jensen gefiel das Kühne, fast Wilde in seinem Gesicht, sie fand ihn — wenn sie ihn unvoreingenommen betrachtete — nicht unsympathisch. Nur die Augen warnten sie. Diese Augen, die sie unablässig betrachteten, sie nicht losließen... aber vielleicht sah sie das nur so, vielleicht lag es an dem Glanz, dem Feuer der Augen, daß man glaubte, sie müßten im nächsten

Moment den ganzen Menschen, den sie anblickten, umlodern.

Sie stand auf. Er folgte ihr ohne Frage. Warf ein Geldstück auf den Tisch und verließ mit ihr das Restaurant. blieb an ihrer Seite, als sie langsam die Straße hinabschritt und begann wieder zu sprechen. Lebhaft, mit untermalenden Gesten. Von Brasilien erzählte er, vom Lande, von den Menschen... glitt nicht eine Sekunde lang ins Persönliche hinüber.

Die Straße war zu Ende. Und Inge Jensen sah plötzlich kaum zweihundert Meter entfernt eine dunkelgrüne Wand, die die Welt abzuschneiden schien.

«Das ist die grüne Hölle!» sagte er. «Sie werden sie noch kennen lernen, wenn Sie erst den Madeira und dann den Aripuanau hinunterfahren...»

«Ich möchte in mein Hotel!» erwiderte sie leise.

Sie war ganz benommen. War es die Hitze, die sie umglutete? Oder war es das Faszinierende dieses Mannes, der einer anderen Rasse entstammte und sie mit seinen Worten, in denen man trotz der deutschen Sprache den Wohlklang des portugiesischen Organs heraushörte, umschmeichelte?

Er geleitete sie zurück.

Und bevor sie sich von ihm verabschiedete, sagte er ihr seinen Namen: Pedrito da Gayaz.

Fast lautlos gleitet das Schiff den breiten Strom hinunter. Manchmal funkelt im Wasser ein goldenes Licht auf, an dem das Schiff vorbeihuscht. Der Widerschein eines Sterns, wie sie zu Hunderten hell und leuchtend am dunkelblauen Nachthimmel stehen.

Inge Jensen lehnt an der Reling und starrt die jetzt schwarze Mauer an, die an der Seite des Schiffes langsam zurücksinkt und doch immer da bleibt. Nichts ist zu erkennen.

Am Tage sieht man den Urwald, der sich bis an das Stromufer heranschiebt, undurchdringlich, geheimnisvoll, unheimlich.

Manchmal erfaßt dann das Auge Einzelheiten. Baumhohe Farnbüsche am sumpfigen Strand. Gewaltige Wawarapalmen, eigenartige gelbstämmige Waldriesen, ungeheure Apfelsinenbäume... und das alles umstrickt, umwebt, umschlungen von wuchernden Lianen.

Herzbeklemmende Einsamkeit schlummert hinter der Mauer und schafft von neuem namenlose Unruhe.

Zwischen dem dunklen, eintönigen Grün taucht hin und wieder ein greller Farbfleck auf, der die Monotonie unterbricht. Wundervolle rote und gelbe Blüten an hohen, breit ausladenden Bäumen, für die sie keinen Namen wußte.

Inmitten des Stroms weißgeglühte Sandbänke mit dunkelgefleckten Ibissen, weißen Störchen mit schwarzumrahmten Flügeln, rotleuchtende Flamingos und schwerfällig daherwatschelnde Kormorane. Im seichten Wasser träge der häßliche Leib eines Alligators.

Dann ohne Uebergang die Tropennacht.

Hoch oben erschien eine glänzende Scheibe, der Mond, doppelt so groß, wie sie ihn in Europa sah.

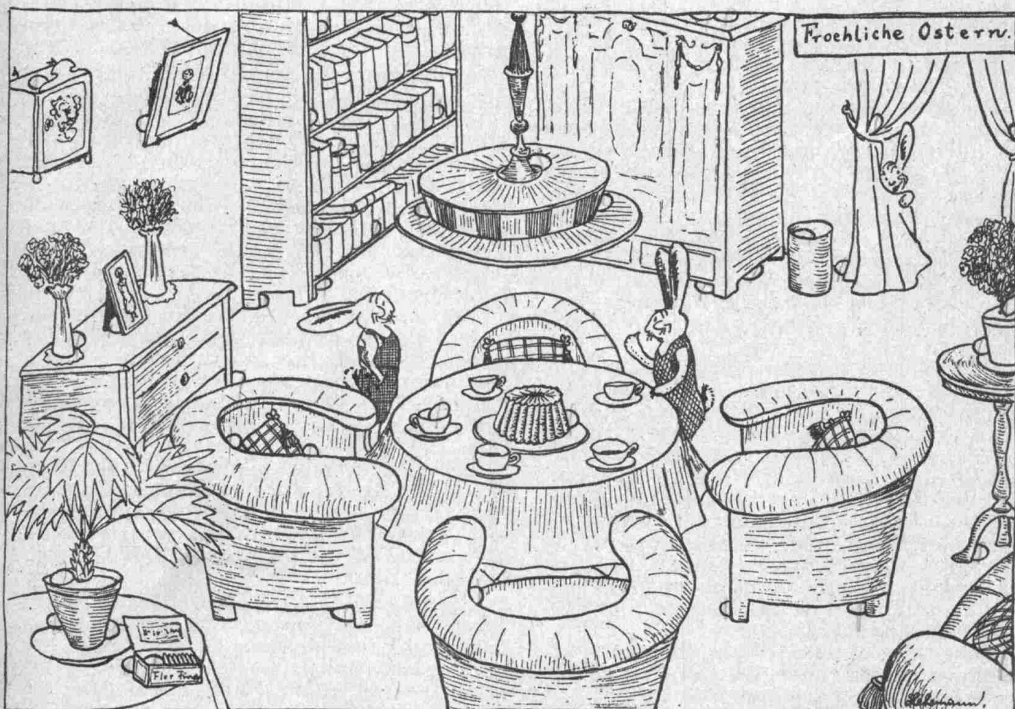
Gespentisch säumte der Urwald das Ufer ein.

In die Stille schnitt plötzlich der Schrei eines Jaguars... von irgendwo antwortete das schrille Kreischen der Affen... ein melancholisches, unsagbar trauriges Klagen und Flöten aus der schwarzen Mauer hervor.

Einsam stand Inge Jensen.

In den vergangenen Tagen hatte die Unruhe sie weniger bedrückt. Pedrito da

Denksport-Aufgabe



In dem auf unserm Bilde dargestellten Zimmer hat der Osterhase eine Anzahl Ostereier versteckt. Wieviel sind dies?